

vogel hin. Diese Annahme hat um so größere Wahrscheinlichkeit, als der kunstsinnige und prachtliebende Christoph v. Thüna, der Erbauer jenes großen Nordflügels des Lauenstein, dessen vornehme Innenarchitektur wir noch heute in seinen Prunkräumen bewundern, bekanntlich die besten Kräfte seiner Zeit bei seinem Bau zurate zog.

(Neuentdeckte Werke von Michael Pacher.) Aus Innsbruck wird gemeldet: Von dem alttirolischen Meister Michael Pacher (geb. zu Bruneck 1436 bis 1440, gest. 1498), dem Schöpfer des berühmten gotischen Altars in der Kirche zu St. Wolfgang am Aberssee in Oberösterreich, sind jetzt sechs bisher unbekannt Originalskulpturen von überraschender Schönheit ans Licht gezogen worden. Es handelt sich um größtenteils gut erhaltene Holzskulpturen. Sie befinden sich im Besitze des Innsbrucker Sammlers Andrea Colli. Am besten erhalten ist ein überlebensgroßer Kopf Johannes des Täufers auf einer Schlüssel, dessen Wert durch gut erhaltene Spuren der originalen Polychromierung noch erhöht wird. Ein für Pachers Eigenart sehr charakteristisches Werk ist eine große Relieffigur des Apostels Paulus, etwa 1,20 Meter hoch, nur wenig beschädigt und ebenfalls mit Spuren alter Polychromierung. Von den drei weiteren, zirka 80 Zentimeter hohen Reliefs, stellt jedes einen Kirchenvater dar; diese Arbeiten sind früheren Ursprunges als das vorgenannte Relief und bis auf eine sehr gut erhalten. Den Beschluß bildet ein ganz dünnes Flachrelief eines Engels, zirka 60 Zentimeter hoch, ein Stück einer Altargruppe, die verschollen ist.

(Mittelalterliche Funde in Romont.) Bei Straßenbauten in dem reizend über der Bahn zwischen Freiburg und Lausanne hochgelegenen mauerungsgürteten ehemals savoyischen Städtchen Romont wurde in der Hauptgasse acht Meter unter dem Boden ein interessanter Fund gemacht, bestehend aus einem Kupferkessel mit Dreifuß, einem Bronzeopf mit eisernen Stützen und einer Menge von Maurerwerkzeugen, wie Hacken, Hebeln und Kellen, alles von charakteristisch-spätmittelalterlichem Typus. Diese Gegenstände stammen zweifellos von dem großen Brande von 1434, der fast das ganze Städtchen einäscherte. Damals geriet wohl die Werkstatt und die Wohnung eines Maurermeisters in Brand und fiel in Trümmer, die einen Teil seiner Habe bedeckten und so der Nachwelt erhielten. Die Funde kamen ins Freiburgerische Altertumsmuseum. Da mittelalterliche Bauutensilien selten sind, repräsentiert dieser Fund einen bedeutenden Wert.

(Die größte Spielkartensammlung.) Der Glaube, daß die Spielkartensammlung im Britischen Museum zu London die größte der Welt sei, ist weit verbreitet. Aber nicht ein Staatsmuseum, sondern eine Privatperson kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die größte Spielkartensammlung zu besitzen. Es ist Mrs. Van Rensselaer in Philadelphia, die im Laufe vieler Jahre 900 verschiedene Kartenspiele gesammelt hat. Alle Länder und alle Zeiten sind vertreten. Aber Mrs. Van Rensselaer unterscheidet sich von den gewöhnlichen Sammlern, die ihren Ehrgeiz darin suchen, ein Stück neben dem anderen aufzuhäufen, sie sieht ihre Aufgabe darin, an der Hand der Spielkarten Kultur- und Rassengeschichte zu treiben, und sie hat wohl nicht so ganz unrecht, wenn sie sagt, daß die Spielkarten eine Menge von Geheimnissen in sich bergen, und daß man beim Studium ihrer Geschichte auf die interessantesten Ergebnisse stoßen müsse. »Im allgemeinen wissen die Leute furchtbar wenig über Spielkarten; sie sehen in ihnen eben gerade seltsame und ulkige Bilder, oder sie sind für sie Dinge, die ihnen Unterhaltung und Zeitvertreib schaffen,« so äußerte Mrs. Van Rensselaer in einem Interview, das sie einem Vertreter der »Tit-Bits« gewährte. »Für mich bedeuten sie eine Weltgeschichte. Um die Karten zu verstehen, bedarf man eines umfangreichen Wissens; nicht allein mit der Geschichte aller Zeiten muß man vertraut, man muß auch in der Anthropologie bewandert sein, Religionsgeschichte getrieben haben und über ein ansehnliches Wissen auf dem Gebiete der Symbolik verfügen.« Mrs. Van Rensselaer wies dann auf die eigentümliche Tatsache hin, daß der Ursprung der Spielkarten bis heute noch ein unerforschtes Geheimnis geblieben ist. Man weiß nicht,

welcher Sitte und welchem Brauche sie ihr Leben verdanken. »Fünfzehn Autoren, mich selbst eingeschlossen,« sagte sie, »haben diesen Gegenstand in umfangreichen Werken behandelt. Aber ich allein — das darf ich wohl mit Stolz sagen — habe es erst jetzt fertiggebracht, die Karten bis zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen, die Karte, mit denen wir Bridge spielen, aus denen Italiener und Zigeuner weissagen, mit Hilfe deren die Japaner ihre Kinder erziehen, und in meinem neuerscheinenden Buche werde ich die Ergebnisse meiner Forschung niederlegen.«

## Museen.

(Der Rothschild'sche Thelott-Prunkschrein.) Man schreibt der »Frkf. Ztg.«: Unter den kostbaren Altertümern, die der verstorbene Baron Meier Karl v. Rothschild in Frankfurt in seiner einzig dastehenden Sammlung am Mainkai vereinigt hatte, fiel den Besuchern gewöhnlich ein meterhoher Prunkschrein mit Uhr auf, der, in Silber getriebene Arbeit auf Schildpatt, die Prachtliebe der Barockzeit in prägnanter Weise zum Ausdruck bringt. Auf einer breit ausladenden Basis erhebt sich ein Mittelbau mit gewundenen Säulen; zwei mit silbergetriebenen Figurengruppen geschmückte Türen lassen beim Oeffnen acht zierliche Schiebläden mit zahlreichen Geheimfächern sehen, die gleichfalls reich geschmückt sind. Der Oberbau enthält eine Uhr, die eine Weltkugel trägt. Bei Tag zeigt sie die goldene, bei Nacht die blaue, mit Sternen besäte Hälfte. Die Bekrönung des Schreines bildet eine silberne ziselirte Urania. Etwa 40 getriebene, teilweise vergoldete Figuren und Plaketten beleben das Kunstwerk, für das Rothschild schon vor 40 Jahren eine hohe Summe bezahlt hat. Obgleich das interessante Stück nicht signiert ist, läßt sich doch erkennen, daß die reiche Silbertrieb-Arbeit von dem Augsburger Goldschmied Thelott aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt; es geht dies auch aus einem Vergleiche mit einer silbergetriebenen Plakette (im Besitze des Augsburger Numismatikers v. Forster) und mit anderen in Augsburg befindlichen Thelott-Arbeiten hervor. Das kostbare Stück ist nun durch hochherzige Schenkung in das Eigentum der Stadt Augsburg übergegangen und dem dortigen Maximilian-Museum einverleibt worden.

(Bremer Kunsthalle.) Aus Bremen wird uns berichtet: Eine Anzahl von Werken der Berliner Sezessionisten ist jetzt von unserer Kunsthalle erworben worden. Der Galerieverein machte der Sammlung ein Selbstbildnis von Prof. Max Liebermann zum Geschenk. Eine Landschaft Theo von Brockhusens, dem der diesjährige Preis des Deutschen Künstlerbundes für die Villa Romana in Florenz zugefallen ist, die »Brücke von Baumgartenbrück«, wurde von Direktor Dr. Pauli angekauft, ferner »Das Landhaus« von Prof. Max Sievögt und Waldemar Roeslers »Sonnige Landschaft«. Von der Vereinigung der Freunde der Kunsthalle erhielt die plastische Abteilung der Galerie einige Arbeiten von Prof. Louis Tugillon und von Georg Kolbe.

(Ein National-Hygienemuseum.) In einer soeben erschienenen Denkschrift, die den Dresdener Stadtbehörden, der sächsischen Regierung und auch der Reichsregierung ebenfalls zugehen wird, legt der Wirkl. Geheime Rat Dr. Linger, der Schöpfer der Dresdener Hygiene-Ausstellung, den Plan für ein nationales Hygienemuseum vor, das in Dresden mit Hilfe des Staates und der Stadt errichtet und unterhalten werden soll. Das Museum wird in einem eigenen Gebäude von mindestens 6000 Quadratmeter Grundfläche untergebracht. Es enthält in drei Abteilungen die Schauobjekte »Der Mensch« sowie die »historischen und ethnographischen Sammlungen«. Außerdem sind in dem Gebäude Vortragssäle und Ateliers vorgesehen, da mit dem Museum eine Akademie verbunden werden soll, in welcher populäre und wissenschaftliche Vorträge sowie Demonstrationen geboten werden. Nach dem beigegebenen Finanzplane kostet der beabsichtigte Bau des Museums außer Grund und Boden 3,594.000 Mark. Die Ausstellungsobjekte, die dem Dresdener Museum geschenkt wurden,